



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag, dem 26. Juni 2016

Dein Wort bleibt ewig

*Auf ewig, HERR, (Lamed)
steht dein Wort im Himmel.*



*Von Generation zu Generation währt deine Treue,
du hast die Erde gegründet, und sie stand.
Nach deinen Gesetzen bestehen sie bis heute,
denn das All ist dir dienstbar.
Wäre deine Weisung nicht meine Wonne,
ich wäre umgekommen in meinem Elend.*

Psalm 119.89-92

I.

Liebe Gemeinde

Dein Wort bleibt ewig – was für eine kraftvolle, sinnorientierte Überzeugung! Sie bildet den Kern aller reformatorischen Bekenntnisse: es gibt Worte, nein, es gibt ein Wort, das über jene vielen vergänglichen und dahingesagten oder dahingeschriebenen Worte hinausreicht, ein Wort, das ewig ist und doch nicht zeitlos, sondern immer neu uns anspricht: das Wort Gottes.

Man versteht die Dynamik der Reformation nur, wenn man die Entdeckung, oder vielleicht: die Freude an der Wiederentdeckung spürt, die damals durch Wittenberg und Zürich und Genf ging – die Entdeckung, dass genaue, sorgfältige, aufmerksame und erwartungsvolle Lektüre biblischer Texte uns verändert, den Staub des Antiquarischen und den falschen Lack von Ideologien wegwischt – und plötzlich wieder ein Lichtstrahl der Wahrheit durch den Nebel des Unwahren durchscheint. So ist es Luther gegangen, deshalb seine lebenslange Arbeit am

Wort Gottes, seine Woche für Woche immer erneute Arbeit an einer Bibelübersetzung, die unsere Sprache spricht, und uns anspricht und Augen und Herzen öffnet. So ist es Zwingli gegangen, als er im Grossmünster mit seinem Team aus dem hebräischen Alten Testament und im Fraumünster aus dem griechischen Neuen Testament übersetzte. – Zurück zu Quellen!, aber nicht, weil man rückwärtsschauen, irgendwie ängstlich konservativ sein wollte, sondern weil man vorwärts sehen und gehen wollte – weil man wusste: wir brauchen Reformen, so wie man Computer-Festplatten von Zeit zu Zeit neu formatieren oder eben reformatieren muss, weil sich viel digitaler Schutt angesammelt hat: Reformation! Genau und sinngemäss übersetzen heisst: Wieder in eine Form bringen, in der Worte wirken können. Deshalb die Leidenschaft fürs Übersetzen in unserer protestantischen Theologie!

II.

HERR, dein Wort bleibt ewiglich, so weit der Himmel reicht – das ist unverkennbar Lutherton, eine Übersetzung, die singt und schwingt und nachklingt – und doch: Die neue Zürcher Übersetzung ist näher am hebräischen Original: *Auf ewig, HERR,/ steht dein Wort im Himmel...* – Denn dieses „Auf ewig“ beginnt mit dem hebräischen Buchstaben *Lamed* – bildet so das hebräische *L^eOlam* „in Ewigkeit“ oder eben „auf ewig“ nach, und macht damit eine Freude und Leidenschaft sichtbar und hörbar, die in diesem Psalm 119 wie in keinem Psalm sonst seinen Ausdruck gefunden hat: Die Freude an Gottes Alphabeth. Es ist der längste Psalm, für den die 22 Buchstaben des hebräischen Alphabeths die Grundstruktur bilden, so dass 176 Verse in 8er Gruppen jedesmal mit einem neuen Buchstaben anfangen: je 8mal mit Aleph, mit Beth, Gimel, Daleth – bis wir dann zu Lamed kommen (dem heutigen Vers aus der L-Gruppe) und nicht mit Z, sondern wieder 8mal mit Taw oder Tau aufhören – ein goldenes Alphabeth, so könnte man die Grundidee dieses Psalmes beschreiben. Und wenn wir auf Deutsch von A-bis-Z sagen, und wenn Gott nach der Offenbarung des Johannes sagt: Ich bin Alpha und das Omega (so der erste und letzte Buchstabe im Griechischen), so ist damit gemeint: Die Sinnordnung, alles Wichtige, das Umfassende, alles Sag- und Denkbare – so buchstabiert dieser Psalm sein Alphabeth schön der Reihe nach: Aleph, der erste Buchstabe, Beth, der zweite, und so weiter und so fort. Es ist die Feier einer Ordnung des Sinnes, die sich mit der Sprache öffnet – nicht nur ein mechanischer Code, sondern ein für uns von Gott geöffneter Sprachraum: eine Sprache, in der das Menschliche buchstabiert wird: denn das erste mit Aleph beginnende Wort heisst „Wohl dem“ oder „glücklich, der“ – eine Seligpreisung all jener Menschen, die die Ordnungen, und das heisst: die Ethik, die im ganzen Wort Gottes steckt, ernstnehmen und leben. Es geht um Orientierung: Elazar Be-

nyoëtz hat es auf einen Aphorismus konzentriert: „Noch ehe wir den Mund zum Sprechen öffnen, öffnet die Sprache uns die Augen.“

III.

Es gab immer wieder und gibt heute noch eine Lust an Codes, an geheimnisvoller Mathematik und an Zahlenmystik – bei den Rabbinen die Idee, dass in der hebräischen Bibel die Weltformel enthalten sei, dass man die Buchstaben als Zahlenwerte interpretieren und dann sozusagen Einsicht in Gottes Maschinen-code – in den geheimen Plan der Weltgeschichte – bekommen könne. Grosse Geister haben solche Zahlenmystik betrieben – aber ohne überzeugende Resultate. Denn das führt in Sektierertum hinein. Schöner, wenn man die Bibel als einen Sinnkosmos versteht – also nicht als mathematisches Computerprogramm Gottes, sondern als einen Sinnkosmos: so wie dieser Psalm das Sinnuniversum feiert, das mit den biblischen Worten, mit der biblischen Ethik sich öffnet, das uns plötzlich Zusammenhänge entdecken lässt, interne Bezüge zu anderen biblischen Texten, die plötzlich in ein helles Licht kommen: Ich hatte zur Vorbereitung meiner Predigt eine wunderbare Arbeit eines Gemeindegliedes aus dem Fraumünster, von Greti Büchi auf meinem Schreibtisch, welche diesen Psalm in seinen vielfältigen Sinndimensionen folgt, nicht nur jeden der 176 Verse einzeln bedenkt, sondern auch die neutestamentlichen Assoziationen zu den einzelnen Buchstaben aufnimmt – was es mit dem ersten Buchstaben Aleph auf sich hat, der Himmel und Erde, oben wie unten umfasst, wie der zweite Buchstabe „Beth“ ja eigentlich Haus heisst – und uns das auf jenes Wort von der Bergpredigt hinweist, das vom klugen Menschen spricht, der sein Haus nicht auf Sand, sondern auf Felsen baut, auf dem festen Grund biblischer Worte. Wie der dritte Buchstabe Gimel ja Kamel heisst und uns an das sprichwörtliche Kamel vor dem Nadelöhr erinnert, an all jene Menschen, die mit Reichtum und Geld so beladen sind, dass sie nicht zum Sprung in jenes Reich Gottes ansetzen können.

Worauf ich hinaus möchte: Dieses ewige Wort Gottes, von dem der Psalm 119 spricht, ist das Haus, oder das grosse Reich, oder der Kosmos, der „Weltinnenraum“ (Rilke), in dem wir Menschen als von Gott angesprochene Wesen zu atmen, aufzuatmen beginnen, Luft holen – um miteinander zu sprechen: wo wir Verstehen und Verständigung suchen, Verständnis füreinander, Orientierung in einer komplexen Welt. Das ist etwas anderes als ein etwas enger Biblizismus oder gar Fundamentalismus – der gegen jede historische Einsicht die Bibel (oder den Koran, oder die Upanishaden) als direkt vom Himmel gefallenes Gotteswort idolisieren – und damit zu einem harten, toten und oft auch gefährlichen Instrument machen. Denn wenn ich schon weiss, dass dieser oder jener Satz aus der Bibel die absolute Wahrheit ist, so muss ich ihn gar nicht mehr zu verstehen suchen, muss nicht mehr historisch oder philologisch forschen, was jene Worte

damals, als sei zum ersten Mal niedergeschrieben wurden, bedeutet haben, und was sie heute noch bedeuten können – wenn es wirklich Worte sind, mit denen Gott uns anspricht.

IV.

„Noch ehe wir den Mund zum Sprechen öffnen, öffnet die Sprache uns die Augen“ – so hatte es Benyoëtz in jenem oben zitierten Aphorismus formuliert – und das sollte die Weise sein, in der wir die Bibel lesen, in der wir Sonntag für Sonntag Gottesdienst feiern mit einer Auslegung biblischer Worte: Nämlich nicht einzelne Buchstaben und Sätze herausgreifen, sondern die Zusammenhänge verstehen, in die wir hineingenommen sind, wenn wir biblische Traditionen ernstnehmen. Und ernstnehmen bedeutet: sie auch kritisch zu lesen, und Kritik heisst: unterscheiden lernen – das Göttliche vom Ungöttlichen unterscheiden, das Gute vom Schlechten. Und leider wurden Bibelverse auch schrecklich missbraucht, sie haben zu schlimmen Dingen in der Geschichte des Christentums geführt. Es gibt einen anderen Aphorismus von Elazar Benyoëtz, diesem Rabbiner und Wortkundigen, diesem Bibelleser, der lautet folgendermassen:

Kein Wort ohne Vorwort
kein Satz ohne Vorsatz
kein Urteil ohne Vorurteil

Man kann das so verstehen: Es gibt kein Wort, das für sich allein steht, jedes steht in einem Kontext – und *vor* allen Worten steht ein unaussprechliches, göttliches Wort, ein erstes Wort, ein Vorwort, das unseren Worten erst Sinn gibt. In jedem Satz stecken Vorsätze, und in Vorsätzen steckt eine Ethik. – Was ist unsere Ethik, wenn wir miteinander sprechen, wenn wir übereinander sprechen? Haben wir gute Vorsätze in dieser Hinsicht? Und in jedem Urteil stecken Vorurteile – und wir alle wissen: das ist gefährlich. Wer seine Vorurteile nicht überprüfen will, wer seine Vorurteile gar mit biblischen Zitaten untermauern will, der geht auf ungunstigen Pfaden. In diesen wenigen Sätzen von Psalm 119 steckt eine ganze Ethik, wenn wir genau hinhören, eine Ethik des Hörens, der Sprache, eine Ethik der Tradition, eine Ethik der Ordnung – und so wollen wir den Anfang und den Schluss unseres heutigen Wortes nochmals hören:

*Auf ewig, HERR,
steht dein Wort im Himmel.
Von Generation zu Generation währt deine Treue,
du hast die Erde gegründet, und sie stand.
Wäre deine Weisung nicht meine Wonne,
ich wäre umgekommen in meinem Elend.
Amen.*